

VOM MATRIXSATZ ZUM DISKURSMARKER: DIE GRAMMATIKALISIERUNG VON *HAUPTSACHE*¹

 Ferran Robles Sabater

Universitat de València-IULMA, Spanien

Resümee: Die vorliegende Arbeit verfolgt einen doppelten Zweck. Zum einen soll die Existenz eines Diskursmarkers (DM) *Hauptsache* nachgewiesen werden. Dieses Element behält zum Teil die Bedeutung von seinem homonymen Ausgängersubstantiv, doch unterscheidet sich von ihm durch seine morphosyntaktischen und semantischen Merkmale sowie durch die diskursorganisierenden, informationsstrukturierenden und modalisierenden Funktionen, die es auf Textebene ausübt. Zum anderen wird die Entstehung von *Hauptsache* als ein Grammatikalisierungsprozess erklärt, der es den prototypischen deutschen DM sehr nah bringt. Belege aus einem Korpus von Plenarprotokollen der deutschen und österreichischen Bundes- und Landtage zeigen, inwiefern die sechs grundlegenden Prozesse der Grammatikalisierung der DM (Dekategorisierung, Skopusausweitung, Subjektivierung, Persistenz, positionelle Fixierung, lautliche und/oder morphosyntaktische Reduktion) in der Entwicklung vom Matrixsatz *die Hauptsache ist* zum monolexematischen DM *Hauptsache* vorliegen. Zum Schluss werden die Charakterzüge von *Hauptsache* in Bezug auf seine Form, Bedeutung und Diskursfunktionen kurz dargestellt.

Schlüsselwörter: Diskursmarker, Grammatikalisierung, Konstruktionsgrammatik, Informationsstruktur, Projektorkonstruktionen.

FROM MATRIX CLAUSE TO DISCOURSE MARKER: THE GRAMMATICALIZATION OF *HAUPTSACHE*

Abstract: *This paper has a double purpose. On the one hand, it intends to prove the existence of a discourse marker (DM) Hauptsache. This element preserves the core conceptual meaning of the homonymous noun, but differs from it with regard to its morphosyntactic and semantic features as well as to its discourse-organizing, information structuring, and modal functions. On the other hand, the emergence of Hauptsache as a discourse particle is explained on the grounds of a grammaticalization process similar to the ones described for the prototypical German DMs. Evidence drawn from a corpus of German and Austrian parliamentary protocols will show in which ways the six fundamental processes implied in the grammaticalization of DMs (decategorization, scope expansion, subjectification, persistence, syntactic fixation, phonetic and/or morphosyntactic reduction) can be found in the evolution from the matrix clause die Hauptsache ist to the monolexematic Hauptsache. The paper ends with a brief discussion of the formal, semantical, and functional characteristics of Hauptsache.*

Keywords: *discourse marker, grammaticalization, Construction Grammar, information structure, projecting constructions.*

1. EINLEITUNG

In Deutschland sind Diskursmarker (fortan DM) in der Sprachforschung erst seit kurzem in den Vordergrund gerückt. Ihr Studium hat sich im letzten Jahrzehnt vor allem durch die Ideen von Auer (Auer, 1997; Auer & Günthner, 2005), Günthner (2008a, 2008b, 2012) und Imo (2007a, 2007b, 2012, 2017) verbreitet. Allerdings konnte die Germanistik bisher weder eine vereinbarte umfassende Definition dieser Kategorie noch eine endgültige Liste der konstituierenden Merkmale ihrer Mitglieder erstellen. Trotz der erheblichen Fortschritte bleibt die Situation im Wesentlichen die gleiche, wie sie Imo (2012: 60) beschrieben hat: "Anders als bei Modalpartikeln, bei denen man sich im Großen und Ganzen auf eine durchaus übersichtliche Kollektion von Kandidaten einigen kann, wurde für Diskursmarker allerdings (noch) keine einheitliche Kerngruppe zusammengestellt".

Die von Imo aufgestellte Herausforderung wurde bis heute nicht zufriedenstellend angenommen, was angesichts ihres Umfangs logisch ist. Um dies zu erreichen, wird es weiterhin notwendig sein, ausreichende empirische

¹ Die vorliegende Arbeit ist aus einem vom Fonds zur Förderung der Forschung und Entwicklung der Valencianischen Landesregierung finanzierten Forschungsprojekt (Generalitat Valenciana, AICO/2019/123) hervorgegangen.

To cite this article: Robles Sabater, F. (2021). "From matrix clause to discourse marker: the grammaticalization of *Hauptsache*". *Revista de Lingüística y Lenguas Aplicadas*, 16, 185-199. <https://doi.org/10.4995/rlyla.2021.14161>

Correspondence author: ferran.robles@uv.es



Beweise zu liefern und geeignete Methoden für ihre Analyse zu entwickeln. In diesem Sinne will die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Diskussion über DM, ihren Entstehungsprozess und die Grenzen der Kategorie leisten.

Insbesondere soll *Hauptsache* beleuchtet werden, eine Diskurseinheit, die in den Studien zur Pragmatik und Kommunikation des Deutschen kaum Erwähnung gefunden hat. Die folgenden Seiten versuchen zu zeigen, dass es ein anderes *Hauptsache* gibt als das homonyme Substantiv, das in den Texten metapragmatische diskursorganisatorische und modale Funktionen erfüllt. Dieses Element ist nicht den grammatikalischen und semantischen Regeln des Satzes unterworfen, sondern besitzt die charakteristischen Merkmale einiger Klassen der Partikelwörter, und insbesondere der prototypischen DM (Fiehler, 2004; Günthner, 2008a; Imo, 2012; Blühdorn, 2017; Robles, 2021).

Der Gebrauch von *Hauptsache* als DM hat seinen Ursprung im Matrixsatz *die Hauptsache ist(, dass...)*, der in seiner Bedeutung bereits textbezogene Funktionen kodifiziert. Hier soll bewiesen werden, dass in der Entwicklung vom Matrixsatz zum monolexematischen *Hauptsache* die typischen Prozesse der Grammatikalisierung² der DM (Traugott, 1995; Auer & Günthner, 2005; Estellés, 2011) zu finden sind. Daher wird die Zugehörigkeit von *Hauptsache* zur dieser Kategorie in Anspruch genommen.

Die Arbeit gliedert sich folgendermaßen. Im ersten Teil wird der Begriff *Diskursmarker* kurz erläutert und stellt sich die Frage, ob *Hauptsache* anhand von seinen formalen, syntaktischen, semantischen und pragmatischen Merkmalen dieser Kategorie zuzurechnen ist. Im zweiten Teil wird die Entwicklung vom Matrixsatz *die Hauptsache ist* zum DM *Hauptsache* diskutiert. Es wird gezeigt, wie in der Entstehung dieser Einheit die sechs prototypischen Prozesse der Grammatikalisierung der deutschen DM nachgewiesen werden können. Im dritten Teil werden ihre Charakterzüge dargestellt. Als unterscheidendes Merkmal von *Hauptsache* sind die drei Funktionen anzugeben, die es auf Textebene ausübt, und zwar in Bezug auf die Textkonnexion, die Informationsstrukturierung und den Ausdruck der Satzmodalität.

2. IST HAUPTSACHE EIN DISKURSMARKER?

2.1. Die deutschen Diskursmarker

In den letzten Jahren hat sich *Diskursmarker* zum Oberbegriff für eine heterogene Gruppe von Wörtern und Phrasen entwickelt, die aufgrund ihrer morphosyntaktischen und semantischen Eigenschaften nicht dem Prototyp der traditionellen grammatikalischen Kategorien entsprechen (Günthner, 2012: 28; Imo, 2012: 60). Sie haben zwei grundlegende Merkmale gemeinsam: Einerseits sind sie konstituierende Bestandteile von Texten, auch wenn sie außerhalb der grammatikalischen Struktur der Aussagen bleiben; andererseits besteht ihre Funktion darin, metalinguistische Anweisungen mit Wirkung auf die Diskursorganisation und die Pragmatik der Interaktion explizit zu machen.

Während der Begriff *Diskursmarker* in anderen grammatikalischen Traditionen gut etabliert ist, wird er in Deutschland erst seit kurzem verwendet³. Fachliteratur, die sich seiner Erforschung widmet, ist immer noch vergleichsweise rar (Blühdorn, Foolen & Loureda, 2017: 8; Robles, 2021). Der Terminus DM taucht zum ersten Mal in der Forschung zur mündlichen Interaktion Ende der 1990er Jahre auf, konsolidiert sich im folgenden Jahrzehnt und erlangt ab 2010 eine gewisse Bedeutung. Auer & Günthner (2005: 336) definieren DM wie folgt:

Sie erfüllen eine Reihe von recht unterschiedlichen diskursbezogenen Funktionen, die mit der Gliederung von Texten, der Verknüpfung von Äußerungen, epistemischen Einstellungen, mit der Beziehung zwischen Sprecher und Hörer sowie mit dem *turn-taking* zu tun haben können. Diskursmarker in diesem Sinn sind metapragmatische sprachliche Zeichen: Sie machen das sprachliche Handeln interpretierbar, d.h. sie kommentieren es, steuern es, sichern seine formalen Voraussetzungen oder verankern es im Kontext.

Die Autorinnen und Autoren, die sich mit DM befasst haben (Günthner & Imo, 2003; Auer & Günthner, 2005; Fiehler, 2004; Imo, 2007a, 2012; Günthner, 2008a; Blühdorn, 2017), sind sich in ihren sieben Grundzügen einig:

- a. DM finden sich hauptsächlich in der gesprochenen Sprache.

² Grammatikalisierung wird hier nach der Definition von Blühdorn, Foolen & Loureda (2017: 27) verstanden als "der sprachgeschichtliche Übergang frei gebildeter Ausdrücke zu Funktionseinheiten. Dabei werden Ausdrücke syntaktisch reanalysiert und in bestimmten Positionen verfestigt, ihre morphologische und lautliche Substanz wird reduziert, ihre Bedeutung entkonkretisiert".

³ Es muss jedoch zugegeben werden, dass der Begriff *Diskursmarker* bereits im Lexikon Bußmanns (1990) erwähnt wird. In der neuesten Auflage dieses Werks bezieht sich der Autor auf spätere Forschung zu Adverbien und Konjunktionen wie *also*, *übrigens*, *obwohl* und *weil*, die "einen Diskurs strukturieren. Sie stellen Bezüge her zwischen dem vorangegangenen Diskurs und der Äußerung, in der sie auftreten, und liefern dem Adressaten Hinweise für deren Interpretation, z. B. zeigen sie den Beginn einer neuen Diskurseinheit an [...] oder sie schaffen Übergänge zwischen zwei Einheiten" (Bußmann, 2008: 143).

- b. Sie nehmen eine periphere Position in den Aussagen ein. Sie bleiben außerhalb ihrer syntaktisch-semanticen Struktur und ihrer topologischen Distribution, so dass sie in vielen Fällen dem ersten Satzglied vorangestellt werden können.
- c. Grammatikalisch gesehen sind sie entbehrliche Elemente. Ihre Auslassung erzeugt keine syntaktisch oder semantisch unvollständigen Strukturen.
- d. Sie verfügen über Projektionskraft und einen Skopus. Sie projizieren sich auf andere Diskursteile (die sich in der Regel rechts von ihnen befinden) und erleichtern deren kontextangemessene Interpretation.
- e. Ihre Bedeutung ist nicht semantisch im engeren Sinne, sondern eher prozedural. Sie geben metadiskursive Anweisungen und lassen Rückschlüsse auf den kommunikativen Wert anderer Textteile zu.
- f. Viele von ihnen wirken an der Informationsstrukturierung von Aussagen und Texten mit.
- g. Sie haben prosodische Autonomie und oft eine eigene Intonationskurve.

2.2. *Hauptsache* als Diskurseinheit

Der vorliegende Aufsatz nimmt sich vor, die Existenz eines DM *Hauptsache*⁴, entstanden aus dem Matrixsatz *die Hauptsache ist(, dass...)*, darzulegen. Dieses Element koexistiert mit seinem homonymen Substantiv und schöpft aus ihm seinen semantischen Inhalt. Es hat jedoch textuelle Eigenschaften erworben und Diskursfunktionen übernommen, die eine Gleichsetzung beider nicht mehr zulassen. Schauen wir uns diese beiden Beispiele an:

1. Herr Koch, die Wissenschaft war Ihnen schon damals egal. Die *Hauptsache* für Sie bestand darin, in Medien der Bundesebene genannt zu werden. (Hessischer Landtag 26.01.2006)
2. Die Schulaufsicht hat gesagt, wir sollen machen, was wir wollen. *Hauptsache*, wir sind nicht negativ in der Presse. (Abgeordnetenhaus Berlin 06.04.2006)

In (1) ist *Hauptsache* ein Substantiv, das als lexikalisches Teil in den Satz integriert ist. Es lässt sich mit anderen Lexemen nach den für die freie Rede typischen Kompositionalitätsprinzipien kombinieren und weist die inhärenten kategorialen Merkmale seiner Wortart auf (Helbig & Buscha, 2001; Duden, 2009):

- a. Es ist der Kern einer Nominalphrase und lässt sich mit einem Determinativ kombinieren und durch ein Attribut erweitern.
- b. Es unterhält mit seiner syntaktischen Umgebung die dem Satz eigenen Konkordanzrelationen: in Genus, Numerus und Kasus mit dem Determinativ; in Numerus und Person mit dem Verb.
- c. Seine Integration in den Satz erfolgt nach den Prinzipien der Rektion und Dependenz der Satzebene, und zwar als Subjekt des Prädikats *bestand*.
- d. Aus informationsstruktureller Perspektive betrachtet, fungiert es als Satztopik (cf. Müller, 2019: 36). Es verknüpft die neue Äußerung mit dem Inhalt der vorherigen und stellt den Textreferenten vor, zu dem im unmittelbar nächsten Segment etwas präzisiert wird.

In (2) ist *Hauptsache* eine periphere Diskurseinheit, die nicht Teil der syntaktisch-semanticen Struktur des Satzes ist. Es weist Merkmale auf, die es den diskursiven Kategorien näher bringen (Robles, 2021):

- a. Es steht ganz am Satzanfang und ist durch eine grafische Pause (ein Komma) vom Rest der Aussage getrennt.
- b. Es beeinflusst die lineare Satzstruktur nicht. Insbesondere bedingt es nicht die Verbstellung.
- c. Es übt keine syntaktische Funktion aus, die vom Prädikat oder einem seiner Satelliten (Ergänzungen und Angaben) abhängt.
- d. Aus semantischer Perspektive trägt es nicht zum propositionalen Gehalt der Äußerung bei. Es kündigt diesen Gehalt an — es hat also eine prospektive Projektionsfunktion — und gibt Verstehensanweisungen für seine richtige kontextgebundene Interpretation.

⁴ Die detaillierte Darstellung der morphologischen, syntatischen, semantischen und pragmatischen Merkmale vom DM *Hauptsache* war schon das Ziel einer vorherigen Arbeit des Verfassers (Robles, 2021). Daher soll an dieser Stelle auf eine ausführlichere Erläuterung verzichtet werden.

Hauptsache von (2) erfüllt aufgrund seiner Position am linken Rand der Aussage, seines grammatikalischen Verhaltens und seiner Bedeutungsart nicht mehr die Voraussetzungen, um als Substantiv betrachtet zu werden. Vielmehr kann man argumentieren, dass es jenen Kategorien nah steht, die in Texten Relationsarten wie Konnektivität, Modalität oder Informationsstruktur signalisieren.

2.3. Lexikographische Darstellung von *Hauptsache*

In Wörterbüchern wird *Hauptsache* als weibliches Substantiv charakterisiert, mit der Bedeutung "das Wichtigste, der entscheidende Punkt in einer Angelegenheit" (LGDaF; cf. Duden Online, DWdS, WGDaF). Keines der nachgeschlagenen Werke deutet die Möglichkeit an, dass es zu einer anderen Wortart gehören könnte. Fast alle von ihnen liefern jedoch Beispiele für seinen Gebrauch als diskursstrukturierende und modalisierende Diskurseinheit und legen dabei kategoriale grammatikalische Merkmale offen dar, die den Substantiven fremd sind. Duden Online, DWdS und LGDaF weisen auf drei Details zur Verwendung von *Hauptsache* hin: a) es führt Satzstrukturen ein, b) ein Komma trennt es vom nachfolgenden Diskursteil, und c) in fast allen Beispielen wird der *Hauptsache* unmittelbar nachfolgende Ergänzungssatz nicht durch eine Konjunktion eingeleitet. Ansonsten liefert jedes Werk unterschiedliche Informationen über diesen DM.

Hauptsache, [du bist] gesund. (Duden Online)

Politik ist eh ein ödes Feld, Hauptsache, es gibt bald wieder eine geile Mission. (DWdS)

Die H. ist, dass Sie hier glücklich sind/H., Sie sind hier glücklich. (LGDaF)

Das LGDaF ist das einzige, das *Hauptsache* als eine formale Variante von *die Hauptsache ist* darstellt, indem es zwei Beispiele mit syndetischem und asyndetischem Ergänzungssatz gleichsetzt (cf. Auer, 1997: 80, 1998: 293). Duden Online schlägt vor, dass *Hauptsache* nicht nur ganze Sätze, sondern auch Satzglieder einleitet. Hinsichtlich seiner Position stellen es beide Wörterbücher an den Anfang des Satzes; im Gegensatz dazu weist DWdS auf seine Fähigkeit hin, zwei Aussagen miteinander zu verknüpfen, indem es eine (grafisch eingeklammerte) Zwischenposition zwischen beiden Sätzen einnimmt, mit einer syntaktischen Distribution ähnlich der der koordinierenden Konnektoren. Das WGDaF ist das einzige, das den Gebrauch von *Hauptsache* als monolexematischer Diskurseinheit nicht belegt, sondern nur seine Einbindung in *die Hauptsache ist, (dass...)*.

Die Hauptsache ist, dass du gesund bleibst. (WGDaF)

2.4. Forschungsziele und Untersuchungsmaterial

Diese Arbeit verfolgt ein doppeltes Ziel. Zum einen soll die Existenz eines Diskursmarkers *Hauptsache* nachgewiesen werden, der sich von seinem homonymen Ausgängersubstantiv morphosyntaktisch, semantisch und funktional unterscheidet. Durch die Analyse eines Korpus politischer Reden wird diese Meinung, die in einer vorherigen Studie des Verfassers (Robles, 2021) verteidigt wurde, empirisch überprüft. Zum anderen ist hier festzustellen, ob man bei *Hauptsache* die gleichen Grammatikalisierungsprozesse, die bei den prototypischen DM üblich sind, aufspüren kann.

Die Studie basiert auf der Analyse von 783 Belegen von (*die*) *Hauptsache (ist)* in parlamentarischen Reden. Untersucht wurden die 1520 Belege des Lexems *Hauptsache* im Teilkorpus *Plenarprotokolle des Deutschen Referenzkorpus* (DeReKo) in den Jahren 2000-2009, das Plenarsitzungen der deutschen und österreichischen Bundestage, Landtage und Abgeordneten Häuser sammelt. Unter ihnen wurden zunächst einmal diejenige ausgeschlossen, in denen diese Einheit in die Äußerung integriert ist, und zwar als Ergänzung des Prädikats oder als Teil eines Syntagmas. Die verbleibenden Belege wurden dann in zwei Gruppen aufgeteilt, je nachdem, ob *Hauptsache* Sätze oder Satzglieder einführt. Die hier vorgestellten Daten basieren auf ersteren. Die vier formalen Varianten von (*die*) *Hauptsache (ist)* sind getrennt beobachtet worden (§3.2.). Obwohl Aspekte von allen diskutiert werden, konzentriert sich unsere Analyse auf den DM *Hauptsache* in seiner monolexematischen Form.

Die Wahl der parlamentarischen Rede als der geeigneten Textsorte für die Analyse der Diskursfunktionen von *Hauptsache* und seiner Interaktion mit anderen Texteinheiten begründet sich auf drei Ideen: Erstens stellt sie eine besondere Modalität der politischen Debatte dar, die durch Institutionalisierung und Ritualisierung stark geprägt ist (Cuenca, 2014). Zweitens sind diese Reden durch ihre hohe informative Dichte (im Sinne von Jansen, 2003) gekennzeichnet, denn sie kombinieren explizite und implizite Gehalte, pflegen eine komplexe innere argumentative Struktur zu haben und verknüpfen Textsegmente mit semantischem Inhalt mit prozeduralen (d.h. interaktiven, organisatorischen und/oder modalen) Anweisungen (Borreguero, 2006: 74). Drittens werden diese Reden oft als lange Monologe gestaltet, in denen vollständige Argumentationen entfaltet werden. Der Redner bemüht sich darum, einen gewissen Effekt bei seinen Zuhörern (sowohl bei den Gesprächspartnern als auch eventuell bei den Wählern) zu erzielen, indem er die propositionalen Gehalte aneinander reiht und die neuen Referenten und Diskurstopiks nach einem zuvor gefassten Plan einführt.

3. VOM MATRIXSATZ ZUM DISKURSMARKER

3.1. Die deutschen Matrixsätze

Auer & Günthner (2005) beschreiben die Prozesse, durch die sich Wörter und Syntagmen verschiedener Kategorien zu DM entwickeln. Unter den Arten von Sequenzen, die sie erwähnen, ist eine für diese Studie besonders relevant. Eine beträchtliche Anzahl von Diskurspartikeln des Deutschen entstammt prädikativen Konstruktionen. Grammatikalisch handelt es sich um Syntagmen, deren Kern ein Verb der Diktion, der Wahrnehmung oder der Kognition (*ich mein(e)*, *ich glaub(e)*, *weiß (ich) nicht*, *ich sag mal* usw.) oder das kopulative *sein* (*die Sache ist*, *das Ding ist*, *das Problem ist*, *der Punkt ist* usw.) ist. Vom syntaktischen Standpunkt aus gesehen haben diese Strukturen die typischen Merkmale des Hauptteils eines zusammengesetzten Satzes. Ihr diskursives Verhalten lässt sich jedoch nicht durch Regeln der Satzbildung erklären. Die deutschen Sprachwissenschaftler, die sich ihrer interaktional orientierten Analyse im Rahmen der Konstruktionsgrammatik gewidmet haben (Auer, 1996, 1998; Günthner & Imo, 2003; Rehbein, 2003; Imo, 2007a, 2007b; Günthner, 2008a, 2008b; Duden, 2009), bezeichnen diese Syntagmen als *Matrixsätze*, ein Begriff, den sie aus dem Generativismus übernehmen. Sehen wir uns die folgenden Beispiele an:

3. *Die Sache ist, dass* diese Produkte noch keiner kennt. (Süddeutsche Zeitung 18.07.2019)
4. *Die Sache ist*, wir kennen die Separatisten (Tageszeitung 26.07.2014)
5. *Der Punkt ist, dass* wir nun dieselben Probleme haben wie die Schweiz. (Tages-Anzeiger 21.12.2019)
6. *Der Punkt ist:* Solche Fragen werden kaum gestellt. (Zeit 31.01.2019)

Die Sache ist und *der Punkt ist* teilen sechs grundlegende Merkmale: a) sie bestehen aus einer Nominalphrase (als grammatikalischem Subjekt) und einem Kopulaverb; b) sie stehen am Satzanfang; c) sie kündigen Ergänzungssätze an, die durch *dass* eingeleitet werden oder ein V2 enthalten; d) sie tragen nicht zum propositionalen Gehalt der Äußerung bei; e) das kommunikative Gewicht liegt in den Aussagen (3)-(6) nicht auf dem syntaktisch übergeordneten Teil, sondern auf dem eingebetteten (und daher syntaktisch untergeordneten) Ergänzungssatz; f) sie besitzen die Fähigkeit, den Diskurs zu organisieren und prozedurale Verstehensanweisungen für die richtige Interpretation der Beziehungen zwischen den Textteilen oder zwischen dem Text und dem Kontext zu geben.

Die Sache ist und *der Punkt ist* (wie auch *das Ding ist*, *das Problem ist*, *die Frage ist*, *die Idee ist*, *die Hauptsache ist* usw.) ähneln in vieler Hinsicht verbalen Idiomen. Sie sind aus einem gemeinsamen Schema entstanden, das als produktives phraseologisches Muster gilt (Dobrovolskij, 2016: 84-85; Finkbeiner, 2018: 152; cf. Imo, 2015: 552-553) und von Schmid (2001) die "N-be-that-construction" genannt wurde. Diese Konstruktionen bestehen aus drei Komponenten: einer Nominalphrase mit einem abstrakten Substantiv als Subjekt, einem Kopulaverb und einem Ergänzungssatz.

Die nach diesem Muster gebildeten Konstruktionen haben ein distinktives Merkmal gemeinsam: Ihr pragmatisches Gewicht entspricht ihrem syntaktischen Status nicht (Auer, 1998: 304; Finkbeiner, 2018: 154). Aus rein grammatikalischer Sicht sind sie Matrixsätze "mit einem folgenden Subjekt-Komplementsatz (Inhaltssatz). Das Verb (die Kopula) des Matrixsatzes macht eine Ergänzung erforderlich, die dann im folgenden Komplementsatz geliefert wird. Der Komplementsatz ist somit *valenzgebunden*" (Günthner, 2008a: 43). Doch aus einer streng funktionalen Perspektive lässt sich die Integration von *die Sache ist*, *das Ding ist* oder *der Punkt ist* in den Diskurs nicht einfach durch syntaktische Kompositionalitätsprinzipien erklären. Vielmehr muss man sie in der Dynamik der Textkonstruktionsprozesse und der mündlichen Interaktion suchen.

Diese Analyse der deutschen Matrixsätze als DM folgt Rehbein (2003), dessen Verständnis der Konstruktionen von den Theorien Fillmores (1988)⁵ ausgeht:

Matrix-Konstruktionen dienen zum einen dem Abgleich von Wissensbeständen zwischen den Aktanten. Zum anderen wird die Rezeption des mit dem propositionalen Akt verbundenen illokutiven Akts durch Matrix-Konstruktionen mit der laufenden und sich verändernden Konstellation koordiniert. Deshalb liefern Matrix-Konstruktionen nicht nur einen Rahmen für eine jeweilige Proposition (etwa deren "Attitüden"), vielmehr gewinnen sie ihre Funktionalität erst im Diskurs und im Text. (Rehbein, 2003: 260)

In Übereinstimmung damit untersuchten Günthner & Imo (2003) Syntagmen vom Typ *ich mein(e)* und entdeckten ein ganzes Repertoire an festen Ausdrücken und produktiven Schemata, die Sprechern zur Lösung von Verständigungsschwierigkeiten und Formulierungsproblemen in mündlichen Interaktionen zur Verfügung stehen.

⁵ Gemäß Fillmore (1988: 36): "By grammatical construction we mean any syntactic pattern which is assigned one or more conventional functions in a language, together with whatever is linguistically conventionalized about its contribution to the meaning or the use of structures containing it".

Sie definierten Matrixsätze als “unterschiedlich komplexe, konventionalisierte, rekurrente Sequenzen von Formen, die Interagierenden zur Ausführung verschiedener interaktiver Funktionen zur Verfügung stehen” (Günthner & Imo, 2003: 182; cf. Stein, 1995: 175-177; Fiehler, 2004: 208-209). Die vorliegende Studie geht nämlich davon aus, dass Matrixsätze keine grammatikalischen, sondern funktionalen Einheiten sind. Sie leisten der Satzsyntax und -semantik keinen Beitrag, sondern kodifizieren konventionalisierte metapragmatische Verstehensanweisungen, die auf Textebene die Gliederung und Interpretation der Satzinhalte lenken.

3.2. Die Grammatikalisierung von Diskursmarkern

Die wichtigsten Grammatikalisierungsprozesse, durch die die deutschen DM entstanden sind, wurden zum ersten mal von Auer & Günthner (2005) zusammengestellt und diskutiert. Vor ihnen hatten sich bereits Auer (1998) und Gohl & Günthner (1999) mit der Reanalyse und Dekategorisierung von Lexemen, die verschiedenen Wortarten angehören, und ihrer Entwicklung zu Partikelwörtern beschäftigt. Auer & Günthner (2005: 336) definieren DM als “metapragmatische sprachliche Zeichen” mit diskursbezogenen Funktionen. Ihre theoretische Grundlage bildet Traugotts (1995) Grammatikalisierungspfad, der die Entstehung der DM als einen Übergang beschreibt, der in drei Stufen abläuft: “free lexical item > adverbial phrase > sentence adverbial > discourse marker”. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass DM aus freien Syntagmen entstehen, die sich in einer ersten Phase zu Phrasemen zusammenfügen. Diese behalten immer noch die für ihre Kategorien typischen morphosyntaktischen Eigenschaften (Flexion, Distribution, Dependenz, Erweiterung durch andere Lexeme usw.). In der zweiten Phase verliert die Einheit allmählich ihre inhärenten Merkmale und wird zu einer festen Wortverbindung, deren Konstituenten nicht mehr austauschbar noch ersetzbar sind. Gleichzeitig erweitert sie die Wirkung ihrer Bedeutung, die sich nicht nur auf das Verb bezieht, sondern auf den gesamten Satz. Damit wird sie zu einem Satzattribut. In der dritten und letzten Phase erweitert die Einheit ihre Reichweite (bzw. ihren Skopus) über den Satz hinaus und erwirbt Funktionen auf Textebene. Der resultierende DM besitzt nun die Fähigkeit, die Beziehungen, die zwischen den Teilen des Diskurses oder zwischen diesen und dem Kontext bestehen, explizit zu machen.

Zwar nimmt sich die vorliegende Arbeit nicht vor, die Entstehung von *Hauptsache* als DM diachron zu untersuchen. Jedoch muss an dieser Stelle kurz gezeigt werden, inwiefern die Entwicklung vom Matrixsatz *die Hauptsache ist(, dass...)* zum DM *Hauptsache* einige der von Traugott erwähnten Prozesse aufweist.

1) Die Grammatikalisierung von *die Hauptsache ist* beginnt mit seiner phraseologischen (bzw. lexikalischen) Fixierung. Entstanden aus einem wiederkehrenden Schema (*der/die/das + N + ist, dass...*), wird es zunächst zu einer Kookkurrenz und konsolidiert sich dann durch wiederholten Gebrauch als Phrasem (Auer, 1996: 297; Dobrovol'skij, 2016: 84-85). Die resultierende Wortverbindung ist kein Syntagma mehr, das sich semantisch in seine lexikalischen Bestandteile zerlegen lässt, sondern stellt bereits den Ursprung einer grammatikalischen Konstruktion (im Sinne von Fillmore, 1988) mit einem eigenen Signifikanten dar. An dieser Stelle entspricht *die Hauptsache ist* der Charakterisierung von Sinclairs Konstruktionen (1991: 110): “a language user has available to him or her a large number of semipreconstructed phrases that constitute single choices, even though they might appear to be analyzable into segments”.

Die Hauptsache ist ist nun ein Phrasem mit innerer (d.h. materieller und inhaltlicher) Festigkeit. Insbesondere schränkt sich die morphologische und syntaktische Variabilität seiner Komponenten im Zuge seiner Reanalyse als DM ein (cf. Günthner, 2017: 125). Im untersuchten Korpus ist die Mehrzahlform *Hauptsachen* kaum vorhanden, und es wurden keine Beispiele für den Plural *die Hauptsachen sind* gefunden, die Ergänzungssätze einleiten. Die Kopula kommt immer im Präsens vor, außer in drei Beispielen des Präteritums (*die Hauptsache war*). Und von den 192 Belegen der Kookkurrenz von (*die*) *Hauptsache* mit einem Verb erfolgt nur eine mit *bleiben* und der Rest mit *sein*.

Trotz allem bleiben die grammatikalischen (kategorialen) Merkmale von *die Hauptsache ist* unverändert. Darunter ist die Fähigkeit, asyndetische und syndetische Ergänzungssätze einzuleiten, hervorzuheben. Das Korpus beinhaltet 28 Belege (44,4%) ohne Konjunktion (7-8) und 34 (54%) mit *dass* (9-10), was eine sehr ausgewogene Distribution impliziert.

7. *Die Hauptsache ist*, es kommt Bewegung in die Sache. (Deutscher Bundestag 13.05.2009)
8. *Die Hauptsache ist*, Innovation, Wissenschaft, Forschung und Lehre profitieren von diesem Programm in Rheinland-Pfalz, und das sehr konkret. (Landtag Rheinland-Pfalz 15.12.2004)
9. *Die Hauptsache ist, dass* dieser Verein bzw. diese Gesellschaft effizient arbeitet. (Hessischer Landtag 21.03.2002)
10. *Die Hauptsache ist, dass* die Probleme bewältigt werden. (Landtag Niedersachsen 20.07.2006)

2) Der zweite Schritt zur Grammatikalisierung erfolgt, wenn *die Hauptsache ist* diskursbezogene Funktionen übernimmt, wie etwa die Gliederung von Texten, die Verknüpfung von Äußerungen, den Ausdruck von Satzmodalitäten oder die Informationsstrukturierung (cf. Auer & Günthner, 2005: 336). Dieser Prozess umfasst eine ganze Reihe von Veränderungen, die den Matrixsatz den Partikelwörtern und Konjunktionen hinsichtlich seiner Satzposition, Bedeutung und inneren Struktur näher bringen.

Zunächst nimmt *die Hauptsache ist* eine ziemlich feste Position ein, und zwar am linken Satzrand. Zweitens wird der Matrixsatz zugunsten des nachfolgenden Ergänzungssatzes sowohl in seiner pragmatischen Gewichtung als auch in seinem syntaktischen Status herabgestuft (cf. Günthner, 2008a: 64). Der untergeordnete Teilsatz trägt jetzt den Kerninhalt der Aussage, während der Matrixsatz nicht als semantisch relevant wahrgenommen wird, sondern immer mehr als ein Übergangs- bzw. Fortsetzungssignal. Drittens verbleicht seine repräsentative/konzeptuelle Bedeutung allmählich, sodass er weder zum propositionalen Satzgehalt beiträgt noch dessen Wahrheitsbedingungen beeinflusst (cf. Blühdorn, 2017: 313; Blühdorn, Foolen & Loureda, 2017: 16). Stattdessen kodiert es eine hauptsächlich prozedurale Bedeutung (Blakemore, 2002), die in der Auslösung und Steuerung von Inferenzprozessen besteht. Seine Platzierung am linken Satzrand ist eher typisch für Konjunktionen und bestimmte Adverbialien mit äußerungskommentierender, modalitätsmarkierender oder gesprächsorganisierender Funktion (Schanen, 1993: 153-154; Auer, 1996, 1997; Fuentes, 2007: 16-18). Von seiner äußerungsinitialen Position projiziert es Folgehandlungen und kündigt sie als relevante Inhalte für den Textablauf an.

3) Nachdem der Matrixsatz einen eigenen Status als DM errungen hat und seine metadiskursive Bedeutung fest kodifiziert ist, kann er einem "Schumpfungsprozess" unterliegen. In manchen Fällen kommt es zu einer lautlichen Reduktion des grammatikalisierten Matrixsatzes, in anderen sogar zu einer Vereinfachung seiner inneren Struktur (Haspelmath, 2002: 274; Imo, 2007b: 30; Helmer & Deppermann, 2017: 134).

In *die Hauptsache ist* erzeugt dies ein Phänomen, das in keinem anderen deutschen Matrixsatz zu finden ist. Diese Konstruktion besitzt nun die Fähigkeit, sich von ihrem rein grammatikalischen Teil zu lösen. So bleibt sie nur bei der nominellen Komponente, aus der sie ihren semantischen Inhalt entnimmt. Ohne das Kopulaverb und den bestimmten Artikel behält *Hauptsache* die ursprüngliche illokutionäre Kraft von *die Hauptsache ist* intakt. Infolgedessen hat dieser Matrixsatz vier formale Varianten: die Vollform (11), ohne den Artikel (12), ohne die Kopula (13) oder ohne beide Komponenten (14).

11. *Die Hauptsache ist*, Sie kommen an die Regierung und bleiben dort. (Hamburgische Bürgerschaft 03.09.2003)
12. *Hauptsache ist*, das Verkehrsmittel ist da, wenn ich es brauche. (Landtag Niederösterreich 29.06.2000)
13. Wie auch immer, *die Hauptsache*, man redet darüber und fängt diesen Prozess langsam an. (Sächsischer Landtag 14.05.2009)
14. *Hauptsache*, es führt dazu, dass das Gesetz am Ende funktioniert und in die richtige Richtung weist. (Landtag des Saarlandes 07.02.2007)

Das untersuchte Korpus enthält Beispiele für alle vier. Von den 783 gesammelten Belegen entsprechen 63 der vollständigen Form, 55 der artikellosen, 4 der verblosen und 661 der ohne beide Bestandteile. Dementsprechend ist das monolexematische *Hauptsache* mit Abstand zur vorherrschenden Form des als DM grammatisierten Matrixsatzes geworden.

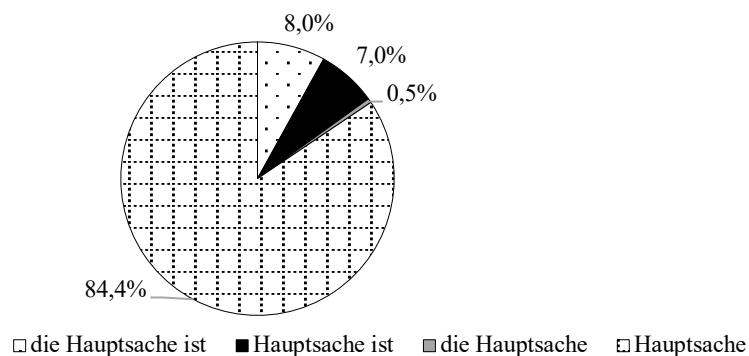


Abbildung 1: Formale Varianten des Matrixsatzes *die Hauptsache ist*.

3.3. Die Grammatikalisierung von Hauptsache

Um festzustellen, dass *Hauptsache* tatsächlich zur Kategorie der DM gerechnet werden kann, muss man zunächst überprüfen, wie die sechs grundlegenden Prozesse der Grammatikalisierung der Partikelwörter bei ihm aufzuspüren sind:

a) Dekategorisierung: Ein Element verlässt nach und nach die "zentrale Kategorie" (Fries, 1987; Auer & Günthner, 2005; Imo, 2010; Estellés, 2011), zu der es gehört, und nähert sich weniger grammatikalisch bedingten Kategorien an.

Der DM *Hauptsache* entstand aus dem Matrixsatz *die Hauptsache ist*, innerhalb dessen er als Substantiv integriert war. Wie alle Nomina, besitzt *Hauptsache* die typischen grammatikalischen Merkmale dieser Wortart: 1) Flexion von Numerus und Kasus, 2) die Fähigkeit, sich mit Determinativen und Attributen zu kombinieren und den Kern einer Nominalphrase zu bilden, und 3) die Erfüllung attributiver und prädikativer syntaktischer Funktionen. Als DM ist *Hauptsache* jedoch morphosyntaktisch fixiert und verbindet sich nicht mit anderen Elementen zu komplexen syntaktischen Strukturen. Innerhalb des Satzes erfüllt es keine syntaktische Funktion, die vom Verb oder von anderen Satzgliedern bedingt ist. Es bleibt außerhalb der topologischen Satzstruktur und wird daher durch eine grafische Pause (meist ein Komma) vom Rest der Aussage getrennt.

b) Skopusausweitung: Die Reichweite der als DM reanalysierten Wörter und Syntagmen nimmt progressiv zu. Die Ausweitung ihres Wirkungsbereich führt dazu, dass sich ihre neu erworbene metapragmatische Funktion auf eine größere Einheit als den Satz bezieht (Gohl & Günthner, 1999: 60; Imo, 2017: 51). Dieser Prozess läuft mit der Dekategorisierung und Desemantisierung dieser Einheiten parallel. Die Entwicklung von *die Hauptsache ist* zum DM *Hauptsache* geht mit einer Ausbleichung seiner konzeptuellen Bedeutung einher. Als Matrixsatz steht es prototypisch am Satzanfang und verankert die neue Proposition thematisch im vorangegangenen Diskurs. Gleichzeitig leitet es neue Diskurssegmente und stuft sie als neue (bzw. rhematische) Informationen ein (Fiehler, 2004: 296; cf. Freywald, 2016: 342). Auf diese Weise macht es die Übergangsstelle zwischen zwei Diskurssegmenten explizit und wird zum ersten Bestandteil dessen, was Fiehler (2004: 241) eine "Operator-Skopus-Struktur" nennt:

eine spezifische sprachliche Einheit, die durch eine interne Zweigliedrigkeit gekennzeichnet ist, wobei der erste Teil, der Operator, als Verstehensanweisung für den nachfolgenden Teil, den Skopus, fungiert. Diese Struktur lässt sich nicht ohne weiteres auf die Grundstruktur eines Satzes oder Satzgefüges abbilden.

Der DM (bzw. *Operator*) *Hauptsache* wird als Teil einer vorgefertigten Struktur in den Diskurs eingeschoben. Allein bildet er keine selbständige interaktive Einheit, sondern er eröffnet eine Leerstelle, die nach Auffüllung verlangt, und gibt eine Verstehensanweisung für das Diskurssegment, das diese Stelle besetzt (d.h. seinen Skopus). Der DM verleiht ihm einen kommunikativen Wert und oft auch illokutionäre Kraft. Erst zusammen konstruieren sie interaktive Einheiten (Fiehler, 2004: 265-266).

c) Subjektivierung: Während die semantische Substanz des DM ausbleicht, werden seine pragmatischen Funktionen angereichert. Nach Sweetser (1990) führt dies dazu, dass Sprecher die zu DM werdenden Strukturen als eher kontextgebundene (und nicht so sehr als äußerungsgebundene) Elemente betrachten: "Subjektivierung liegt [...] vor, wenn die Bedeutung eines Ausdrucks sich stärker auf den Sprecher bezieht, dessen subjektive Haltung und Perspektive expliziert, d.h. gleichsam auf die sprachliche Bühne bringt" (Mortelmans, 2004: 189).

Der Subjektivierungsprozess der Matrixsätze vom Typ "N-be-that-construction" (§3.1.) ist mit der Übernahme von Funktionen der argumentativen Konnexion und der assertiven Modalität verbunden (Auer, 1998; Günthner & Imo, 2003; Freywald, 2013; Finkbeiner, 2018). Einige Autoren stellen sogar eine direkte Beziehung zwischen der assertiven Illokution (§4.3.), die diese Konstruktionen zum Ausdruck bringen, und ihrer üblichen Konkurrenz mit asyndetischen Ergänzungssätzen mit V2 her. Ausgangspunkt dieser Idee ist Auers (1998: 293) Behauptung: "Abhängige Nebensätze sind relativ präsupponierend, abhängige Hauptsätze sind relativ assertierend" (cf. Günthner, 2008a: 54; Freywald, 2013: 329).

d) Persistenz: Der neue DM bewahrt die Spuren der ursprünglichen Bedeutung seiner Bestandteile (Hopper, 1991: 22; Estellés, 2011: 31). Die innere Struktur von *die Hauptsache ist* ist transparent und offenbart sich in seinen diskursiven Funktionen. Der Verlust seines rein grammatikalischen Teils und die Beibehaltung der nominellen Komponente *Hauptsache* verstärken die Vorstellung, dass das vom DM angekündigte Diskurssegment der wichtigste Teil der Aussage ist und der einzige, der für den Fortgang der Argumentation relevant ist.

e) Positionelle Fixierung: Die zu DM gewordenen Wörter und Phrasen erleiden eine Einschränkung ihrer syntaktischen Mobilität und neigen dazu, entweder die Anfangs- oder die Endposition einzunehmen. Im Unterschied zu ihren Vorgängerstrukturen sind sie fast ausschließlich auf die peripheren Satzpositionen beschränkt (Auer &

Günthner, 2005: 350)⁶, wo sie häufig als selbständige prosodische Einheiten auftreten. Gleichzeitig erfahren sie Skopusausweitungen, die über die maximale Reichweite ihrer Ausgängerstrukturen hinausreichen.

Die Satzperipherie wird oft in der Literatur bezeichnet als eine pragmatisch motivierte Position (Auer, 1997) und der geeignete Ort für die Platzierung von Elementen, die diskursbezogene Inhalte und insbesondere prozedurale Verstehensanweisungen ausdrücken (Imo, 2012: 50). Am linken Satzrand pflegen die sprachlichen Zeichen, die konnektive und/oder informationsstrukturierende Funktionen erfüllen, zu stehen (Auer, 1997: 83; Imo, 2012: 51). Auch viele Elemente, die eine subjektive Einstellung einleiten, sind in der Anfangsposition festgelegt, unter ihnen die Subjektivitätsindikatoren. Zu ihnen zählen die DM, mittels derer Sprecher die Assertion ihrer Aussagen unterstreichen (Beeching & Detges, 2014: 11-12). Dagegen findet man gewöhnlich am rechten Satzrand (typischerweise in dialogischen Texten) Diskurseinheiten mit interaktiver Funktion, die auf den Gesprächspartner oder dessen Beziehung zum Sprecher hinweisen.

Die Hauptsache ist ist ein DM, der immer seinen Elementen im Skopus vorangestellt ist und eine prospektive Orientierung aufweist. Gleichzeitig trägt er dazu bei, den neuen propositionalen Gehalt auch retrospektiv in den Kontext der verlaufenden Argumentation einzubetten. Es handelt sich also um eine Diskurseinheit, die vom linken Satzrand aus vorwärts- und rückwärtsgerichtete Verstehensanweisungen gibt. Als syntaktisch periphere Konstituente, die einen reduzierten semantischen Gehalt hat und keinen sachverhaltsbeschreibenden Beitrag zur Proposition leistet, stellt dieser DM eine Übergangsstelle im Diskurs. Von dieser Position aus erfüllt er drei Arten von Funktionen: konnektiv, informationsstrukturierend und modalisierend (§4).

f) Morphosyntaktische Reduktion: Die interne Syntax der sich zu DM entwickelnden Matrixsätze geht verloren, indem sie zuerst einer formalen Fixierung und dann oft einer Univerbierung unterliegen (Auer & Günthner, 2005: 348). Ihre Bedeutung lässt sich nicht ohne weiteres aus der Semantik ihrer Konstituenten ableiten und sie sind nicht mehr in einzelne (austauschbare) Lexeme zerlegbar. Dies begünstigt, dass Sprecher sie nicht als komplexe Strukturen sondern als einheitliche sprachliche Zeichen wahrnehmen. Während ein solcher Prozess nicht bei anderen Matrixsätzen (*die Sache ist, das Ding ist, der Punkt ist* usw.) zu erkennen ist, stellt *die Hauptsache ist* eine Einzigartigkeit dar. Gleich wie die anderen Matrixsätze, ist es in der Form des Singulars erstarrt und lässt sich in seinem Gebrauch als Diskurseinheit nicht mehr flektieren. Aber im Unterschied zu ihnen ist es durch den Verlust der rein grammatischen Bestandteile des Matrixsatzes und die Erhaltung seiner lexikalischen Komponente zu einem unverbalelem *Hauptsache* geworden.

Nach Haspelmath (2002: 274) unterliegen grammatikalisierte Konstruktionen in der Regel "einem drastischen Schrumpfs- und Verschmelzungsprozess", die zu einem phonologischen Substanzverlust sowie zu einer morphosyntaktischen bzw. lexikalischen Reduktion der Vorgängerstrukturen führt. Dies sei "eine natürliche Folge der gesteigerten Häufigkeit, und Häufigkeit von Elementen und Schemata führt automatisch zu stärkerer mentaler Einprägung und damit zur Bildung von festen grammatischen Mustern" (cf. Auer & Günthner, 2005: 347-348).

4. CHARAKTERISIERUNG VON *HAUPTSACHE*

Anhand der Analyse der 783 Korpusbelege von (*die*) *Hauptsache (ist)* kann man feststellen, dass die Position, Bedeutung und Textfunktion dieser Konstruktion typisch für DM sind. Es handelt sich also um ein semantisch verblasstes Element, das zum propositionalen Gehalt des Satzes keinen Beitrag leistet und dessen Funktionen in erster Linie diskursorganisierenden, informationsstrukturierenden und modalisierenden Charakter haben. Es besetzt den linken Satzrand und von dieser peripheren Position aus projiziert es sich auf die folgenden Textsegmente (seinen Skopus) und gibt vorwärts- und rückwärtsgerichtete Verstehensanweisungen, die propositionale Gehalte kontextuell einbetten.

Die vier von Finkbeiner (2018) identifizierten potenziellen Varianten – *die Hauptsache ist / Hauptsache ist / die Hauptsache / Hauptsache* – sind im untersuchten Korpus vorhanden und ihre Distribution zeigt deutlich, dass *Hauptsache* die vorherrschende grammatikalisierte Form dieses DM ist. Ebenso ergibt die Analyse schlüssige Evidenz zu seiner Kombination mit anderen sprachlichen Einheiten. Fast alle Varianten dieses DM können Ergänzungssätzen mit *dass* oder ohne Konjunktion vorangestellt werden. *Die Hauptsache ist* und *Hauptsache ist* werden in ausgewogener Weise mit syndetischen und asyndetischen Ergänzungssätzen kombiniert. Die verblosen Varianten des DM (*die Hauptsache* und *Hauptsache*) leiten vorzugsweise V2-Ergänzungssätze ein, d.h. satzartige Konstrukte ohne Subordinationsmarker (cf. Auer, 1998: 285; Günthner & Imo, 2003: 190; Freywald, 2013: 319).

⁶ Nach Auer & Günthner (2005: 335) sind DM "topologisch durch ihre 'periphere' syntaktische Stellung gekennzeichnet [...]: Sie sind selbständigen Syntagmen voran- oder nachgestellt". Imo (2012: 79) schränkt DM auf eine Vor-Vorfeldposition, d.h. auf ein linkes Außenfeld am Satzanfang, ein (cf. Blühdorn, Foolen & Loureda, 2017: 19; Imo, 2007b: 6-7).

Tabelle 1. Die formalen Varianten von (*die*) *Hauptsache* (*ist*) im Korpus

	Gesamt	<i>dass</i> + VL	<i>zu</i> + VL	Ø + V2
<i>die Hauptsache ist</i>	63	34	1	28
<i>Hauptsache ist</i>	55	28	0	27
<i>die Hauptsache</i>	4	0	0	4
<i>Hauptsache</i>	661	5	0	656

Hauptsache ist also die vorwiegende Form des DM (*die*) *Hauptsache* (*ist*), denn auf sie entfallen 84,4% der untersuchten Belege. Darüber hinaus ist es die im Grammatikalisierungsprozess am weitesten entwickelte Variante. Morphologisch handelt es sich um ein unveränderliches sprachliches Zeichen, das mit keinem anderen Satzteil kongruiert noch vom Prädikat und dessen Satelliten abhängt. Syntaktisch bleibt es außerhalb der Grenzen der Satztopologie und ist entbehrlich und jederzeit weglassbar. Es besetzt die Satzanfangsposition vor dem Vorfeldelement und beeinflusst die Wortstellung nicht. Semantisch trägt es nicht zum propositionalen Gehalt des Satzes bei. Es hat eine ausbleichende Bedeutung, bei der noch Spuren des homonymen Substantivs zu finden sind.

Auch wenn *Hauptsache* kein Bestandteil der Satzstruktur ist, bildet es keine prosodische Einheit. Nach Finkbeiner (2018: 154) hat es keine eigenständige Intonationskontur noch einen Satzakzent (cf. Günthner & Imo, 2003: 200). Beim Schreiben kommt seine grammatikalische und semantische Einzigartigkeit jedoch oft durch eine Pause (meist ein Komma) zum Ausdruck, die es vom Rest der Aussage trennt.

Die Kombination von *Hauptsache* mit anderen sprachlichen Einheiten ist sehr begrenzt. Im gesamten Korpus wurde nur ein Beispiel für seine Erweiterung durch Attribute gefunden:

15. Auch dieses Mal wollen Sie diese Operation ohne Aufsehen und ohne Diskussion über Handlungsalternativen hinter den Kulissen abwickeln, indem Sie diese Milliardenzahlung ohne haushaltsrechtliche Ermächtigung. *Hauptsache für Sie*, es merkt keiner. (Abgeordnetenhaus Berlin 10.02.2005)

Im Unterschied zu *die Hauptsache ist*, das am Satzanfang mit verschiedenen Arten von Wortarten mit konnektiver bzw. modalisierender Funktion kombiniert werden kann, pflegt *Hauptsache* diese Position allein zu besetzen. Unter den 656 untersuchten Belegen von *Hauptsache* + V2 tritt es 14mal mit Satzverknüpfern (13 *aber*, 1 *doch*), 3mal mit Modalitätsmarkern (*meiner Meinung nach*, *meinetwegen*, *wie auch immer*) und 5mal mit der interaktiven Partikel *na* auf.

16. Die Administration des Ministeriums verkommt zu einem Bürokratisierungsdschungel immer neuer Sonderprogramme, Sonderstäbe und Sonderbeauftragter. *Aber Hauptsache*, die Ministerin kann sich damit das Interesse einiger Journalisten erhaschen! (Deutscher Bundestag 13.06.2002)
17. Nach der Gründung des Landesbetriebes für Datenverarbeitung und Statistik war es bekanntlich ebenso. *Doch Hauptsache*, die Statistik stimmt. (Landtag Brandenburg 09.11.2005)
18. Herr Kallenbach hat es schon angesprochen, *Hauptsache, meiner Meinung nach*, an den bestehenden Radwegen und insbesondere an den Femwanderradwegen ist. (Thüringer Landtag 05.06.2003)
19. *Na, Hauptsache*, Sie haben einen Überblick. (Landtag Mecklenburg-Vorpommern 02.02.2000)

Wie andere DM übt *Hauptsache* metapragmatische Funktionen aus, die über die Satzgrenzen hinausreichen und zur Herstellung von logischen Verknüpfungen und zur Einbettung sprachlicher Äußerungen in interpersonale und situative Kontexte dienen. Die Verstehensanweisungen, die *Hauptsache* auf die Segmente in seinem Skopus projiziert, gehören zu drei verschiedenen Ebenen: der Textkonnexion, der Informationsstrukturierung und der Satzmodalität (cf. Fiehler, 2004: 242-243). In den folgenden Seiten wird der Beitrag, den dieser DM zu jeder von diesen Diskurskategorien leistet, im einzelnen diskutiert.

4.1. *Hauptsache* und die Textkonnexion

Die primäre Funktion von *Hauptsache* als DM besteht in der Verknüpfung von Satzinhalten. Es gehört also zu den Sprachmitteln, mit denen Kohärenz- und Kohäsionsbeziehungen in den Texten hergestellt werden. Dank ihm wird der in seinem Trägersatz (d.h. im zweiten Konnekt) enthaltene propositionale Gehalt kontextuell

in den Diskurszusammenhang eingebettet, indem *Hauptsache* ihn als das logische Resultat des unmittelbar vorangehenden Diskursabschnitts bezeichnet⁷.

So steht *Hauptsache* in vieler Hinsicht nichtkonnektintegrierbaren Konnektoren, und zwar Konjunktionen, sehr nah (Breindl, Volodina & Waßner, 2014: 15, 19): Es ist nicht flektierbar, vergibt keine Kasusmerkmale an seine syntaktische Umgebung, koordiniert Texteinheiten (,die potenziell Satzstrukturen sind), ist semantisch zweistellig und trägt nicht zur inhaltlichen Substanz des Satzes bei. Auch wenn es seine Verstehensanweisungen auf das Segment im Skopus projiziert und daher eine grundlegend prospektive Orientierung aufweist, greift es ebenso auf den vorigen Diskursabschnitt zurück, wo man im Erstkonnekt die Interpretationsbedingungen für das Zweitkonnekt (den Skopus, seinen Trägersatz) findet (Blühdorn, 2017: 324). Von seiner satzperipheren Position aus, d.h. der Übergangsstelle zwischen beiden verknüpften Segmenten, kündigt *Hauptsache* eine Fortsetzung aus dem davor Gesagten an, die verschiedenartig interpretiert werden kann: hauptsächlich als logische Folge (20), Bedingung (21) oder Reformulierung (22).⁸

20. Insofern bin ich wirklich guten Mutes, dass wir ein Stück weitergekommen sind. Wir hätten es schon früher haben können. Aber das will ich jetzt nicht besonders betonen. *Hauptsache*, wir schaffen es. (Hessischer Landtag 25.09.2008)
21. Wie der Wein hergestellt wurde, ist vielen völlig egal. *Hauptsache*, er kann billig verkauft werden. (Landtag Baden-Württemberg 12.10.2006)
22. Ich meine den noch amtierenden Kanzler, Herr Neumann, damit das für Sie klar ist. Das passt genau wieder zu Ihrer Linie: flach, *Hauptsache* unter die Bauchlinie. (Hamburgische Bürgerschaft 08.06.2005)

Da *Hauptsache* auch eine Rolle in der informativen Gliederung und Strukturierung des Textes spielt, ist die Abfolge und Hierarchisierung der verknüpften Sachverhalte von großer Bedeutung. Beide Konnekte sind syntaktisch unabhängig voneinander, trotzdem stellt das zweite den Höhepunkt der Argumentationsfolge dar, und damit die einzige relevante Information für die Fortsetzung des Textes. Währenddessen sind im ersten Konnekt gewisse Elemente und semantische Gehalte, die den Hintergrund für die illokutiv und kontextuell angemessene Interpretation des zweiten schaffen. Zu ihnen gehören u.a. Konditionalsätze (23), direkte (24) und indirekte Interrogativsätze (25, 28), psychologische Verben mit einem Experiencer-Objekt (*angehen, interessieren, kümmern* usw.) (24, 26, 27) oder Ausdrücke vom Typ *egal sein, unwichtig sein, uninteressant sein / nicht (ganz) so interessant sein* (25, 28).

23. Aber wenn Sie dann zu konkreten Ergebnissen befragt werden, trotten Sie immer noch weiter brav an der Seite der CDU mit – *Hauptsache*, die Kasse stimmt und die Macht ist gesichert. (Hessischer Landtag 28.08.2002)
24. Was kümmern mich unzureichend ausgebildete Studenten, hohe Abbrecherquoten und ein zu erwartender Mangel an Masterstudiengängen? *Hauptsache*, ich komme billig davon. (Landtag Niedersachsen 22.11.2007)
25. Ob Abbruch oder Abschluß, das ist Ihnen egal, *Hauptsache*, die Zahl der Studierenden sinkt. (Hamburgische Bürgerschaft 13.12.2000)
26. Die finanzielle Situation im Strafvollzug der Bundesländer geht mich nichts an, *Hauptsache*, der Bund muss nicht zahlen. (Landtag Baden-Württemberg 29.06.2000)
27. Mich kümmert nicht, ob jemand reisefähig ist, *Hauptsache*, ich führe ihn zurück. (Deutscher Bundestag 16.12.2004)
28. Ob es in den Sachzusammenhang passt oder nicht, ist erst einmal uninteressant; *Hauptsache*, man erweckt einen guten Eindruck. (Landtag Nordrhein-Westfalen 20.03.2002)

Diese Beispiele zeigen, wie *Hauptsache* in parlamentarischen Debatten oft eine sekundäre Gelenkfunktion als Polyphoniemarkers übernimmt. Die Linearisierung der Sachverhalte spiegelt die Gegenüberstellung zweier

⁷ Finkbeiner (2018: 154) beschreibt die lineare Abfolge von Matrixsatz und eingebettetem Teilsatz als eine Art Fokus-Hintergrund-Gliederung.

⁸ In den Korpusbelegen ist die reformulierende konsekutive Verknüpfungsfunktion insbesondere in responsiven Sprechhandlungen zu erkennen, mit denen Parlamentarier den Redner unterbrechen, z.B. "Auch der Zeitpunkt der Entscheidung ist sehr bedenklich. Kaum ist das Saatgut an die Landwirte verkauft - nicht nur ausgegeben - und wartet darauf, gesät zu werden, werden die Landwirte mit Anbauverboten konfrontiert. Man hätte es ja auch etwas früher machen können. [Abg. Reinhold Gall SPD: *Hauptsache* verkauft! Das ist ja ein tolles Argument!] Das hat weder etwas mit Seriosität noch mit verlässlicher Politik zu tun, meine Damen und Herren" (Landtag Baden-Württemberg 23.04.2009). Hier übernimmt das satzverknüpfende *Hauptsache* eine weitere Funktion als Polyphoniemarkers. Dadurch gibt der Sprecher seine persönliche Meinung über das Gesagte bekannt und stellt sie als die einzige logische Interpretation dessen vor.

dialektischen Positionen: der vom Sprecher im Zweitkonnekt und der von seinem Gesprächspartner im Erstkonnekt. Hier ist der Sprecher nicht mehr der bloße Produzent der Äußerung (*sujet parlant* nach Ducrots Enunziationsmodell), sondern wird auch zum Urheber des Äußerungsakts (*locuteur*), während sein Gesprächspartner als angeblicher Subjekt der Äußerung (*énonciateur*) auftritt (cf. Ducrot, 1984).

4.2. Hauptsache und die Informationsstruktur des Satzes

Trägersätze, die durch *Hauptsache* eingeleitet werden, sind syntaktisch betrachtet einfache Aussagesätze mit einem finiten Verb an zweiter Stelle. Dadurch unterscheidet sich dieser DM sowohl von seiner ursprünglichen Vollform (*die Hauptsache ist*) als auch von der homonymen nicht grammatikalisierten Verbalphrase, die komplexe Sätze ergeben. Die Entwicklung des Matrixsatzes zum monolexematischen DM führt also einerseits zu einer strukturellen Vereinfachung, deren zufolge das untergeordnete Verb zum Satzprädikat und dessen Satelliten zu Satzergänzungen und -angaben werden.

29. Es spielt keine Rolle, woher das Geld kommt. *Die Hauptsache ist*, wir geben es aus. (Hessischer Landtag 17.06.2009)

29'. Es spielt keine Rolle, woher das Geld kommt. *Hauptsache*_(,) wir geben es aus.

Andererseits gewinnt der subordinierte Teilsatz an informativer Salienz, indem sein propositionaler Gehalt nun die Kernbedeutung des ganzen Satzes ist. Diese "Relevanzhochstufung des folgenden Aussagesatzes" (Günthner & Imo, 2003: 200), die auch bei anderen zu DM gewordenen Matrixsätzen zu finden ist, scheint im Fall von *Hauptsache* parallel zur Verbleichung seiner Bedeutung und zum Verlust seines Satzakkzents (cf. Finkbeiner, 2018: 154) verlaufen zu sein, genauso wie zu seiner positioneller Fixierung im Vor-Vorfeld des Satzes.

Infolgedessen liegt nun das kommunikative Gewicht der Aussage auf dem ursprünglich eingebetteten Ergänzungssatz, während *Hauptsache* eine Übergangsstelle zur "Hauptprädikation, d.h. der interaktiv relevant gesetzten Information" (Günthner, 2008b: 99) signalisiert. Das segment im Skopus vom DM liefert nämlich die eigentliche Kernbedeutung der Sequenz, die auch für die folgenden Redezüge relevant bleibt.

4.3. Hauptsache und die Satzmodalität

Den zu DM gewordenen Matrixsätzen wird im Allgemeinen eine modale assertive Bedeutung zugeschrieben, die mit ihrer häufigen Kombination mit V2-Sätzen in Zusammenhang gebracht wird. Laut Fiehler (2004: 284),

wenn sie [d.h. Matrixsätze] als Operatoren verwendet werden, d. h., wenn der obligatorische Ergänzungssatz ein (abhängiger) Verbzweitsatz ist, kann es zu Schwerpunktverschiebungen im Satzgefüge kommen, in deren Ergebnis der Ergänzungssatz zum eigentlichen Mitteilungsschwerpunkt und der Matrix zu einem Zusatz mit modalisierender Funktion depotentialisiert wird.

Die Desemantisierung- und Dekategorisierungsprozesse dieser Konstruktionen sind immer mit einer Anreicherung ihrer Pragmatik verbunden. Während sie allmählich an semantischer Substanz verlieren, entwickeln sie funktionale metapragmatische Bedeutungen, die u.a. in der Modalisierung und der Textstrukturierung Wirkung haben (cf. Auer & Günthner, 2005: 355; Imo, 2012: 80).

Mit *Hauptsache* leitet der Sprecher seine Einstellung zum angekündigten Sachverhalt ein und markiert sie als subjektiv (Günthner, 2017: 121). Durch den Gebrauch dieses DM nimmt der Sprecher zur Aufrichtigkeit des Gesagten Stellung und betont seine Verpflichtung zu dessen Wahrhaftigkeit. Die modale Bedeutung von *Hauptsache* ist also mit dem Ausdruck der evidenzbetonenden Assertivität verbunden (cf. Duden, 2009: 586). Jedoch trifft man in diesem Punkt auf ein noch unaufgeklärtes Problem. Wie oben (§3.3.) gesagt wurde, besetzt *Hauptsache* charakteristischerweise den linken Satzrand⁹ von V2-Ergänzungssätzen. Manche Autoren unterscheiden asyndetische von syndetischen Ergänzungssätzen aufgrund der Assertivität der ersten: "Im Gegensatz etwa zu *dass*-Sätzen verfügen \emptyset V2-Sätze auch über eigene assertive Kraft" (Freywald, 2013: 329; cf. Auer, 1998: 293; Gohl & Günthner, 1999: 40; Günthner, 2008a: 54). In Übereinstimmung damit schreibt Finkbeiner (2018: 153) V2-Sätzen mit *Hauptsache* als einleitendem Element ein assertives Illokutionspotenzial zu (cf. Rehbein, 2003: 267). Jedoch zeigt Freywald (2016: 344), dass nicht alle V2-Ergänzungssätze ein assertives Potenzial noch eine unabhängige illokutionäre Kraft besitzen. Demnach wäre es u.E. plausibel, zu behaupten, dass *Hauptsache* dem propositionalen Gehalt des V2-Ergänzungssatzes nicht unbedingt eine assertive Kraft erteilt, denn Assertivität ist bereits ein inhärentes Merkmal dieser Strukturen. Vielmehr scheint seine Textfunktion darin zu bestehen, diese Illokution eindeutig zu machen und den subjektiven Charakter des Gesagten zu betonen.

30. Klatschen ist nicht nötig. *Hauptsache* Sie hören zu, Herr Hesse. (Hamburgische Bürgerschaft 08.05.2003)

⁹ Das Vor-Vorfeld wird oft als charakteristischer Ausdrucksort der Subjektivität im Deutschen erwähnt (Schanen, 1993: 157; Auer, 1997: 59-60; cf. Traugott, 2012: 7-8; Beeching & Detges, 2014: 11-12).

5. FAZIT

Diese Arbeit nahm sich vor, die Existenz eines DM *Hauptsache* nachzuweisen und seine Entstehung auf der Grundlage der Grammatikalisierungsprozesse, die für die prototypischen Vertreter dieser Kategorie erwähnt worden sind, zu erklären.

Anhand der Analyse der Korpusbelege lässt sich sagen, dass es ein Partikelwort *Hauptsache* gibt, das aufgrund von seiner verbleichten Semantik, formalen Festigkeit und mangelnden syntaktischen Integration vom homonymen Substantiv zu unterscheiden ist. Dieser DM stellt die üblichste und am weitesten entwickelte Variante des Matrixsatzes *die Hauptsache ist* dar, aus dem er seine metapragmatischen Funktionen und seine Platzierung am linken Satzrand entlehnt hat. Auf Textebene drückt er diskursbezogene Relationen aus, die mit der nominalen Wortart unvereinbar sind und ihn den funktionalen Kategorien näher bringen. Er besitzt prospektive Projektionskraft und erstreckt seine Wirkung auf unmittelbar nachfolgende Diskurssegmente, für die er Verstehensanweisungen gibt. Dadurch trägt er zur Einbettung der neuen propositionalen Gehalte und zu ihrer kontextangemessenen Interpretation bei. *Hauptsache* operiert auf drei Ebenen der Textpragmatik: der Konnexion, indem er Sätze oder satzartige Strukturen verknüpft und als Gliederungssignal und Übergangsstelle fungiert; der Informationsstrukturierung, denn er stuft die nachfolgende Proposition als eine neue (rhematische) Information ein und verleiht ihr ein besonderes kommunikatives Gewicht; und dem Ausdruck der assertiven Satzmodalität, indem er das Gesagte mit der Subjektivität vom Sprecher in Verbindung bringt und seine Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit der in der Proposition dargestellten Sachverhalte betont.

Hinsichtlich der Entstehung von *Hauptsache* als DM konnten Beweise geliefert werden, die seine Entwicklung anhand der vier Phasen von Traugotts Grammatikalisierungspfad erklären lassen. Darüber hinaus wurde diskutiert, wie die sechs grundlegenden Prozesse der Grammatikalisierung der DM (Dekategorisierung, Skopusausweitung, Subjektivierung, Persistenz, positionelle Fixierung, lautliche und/oder morphosyntaktische Reduktion) im Übergang vom Matrixsatz *die Hauptsache ist* zum monolexematischen *Hauptsache* vorliegen.

LITERATURVERZEICHNIS

Wörterbücher und elektronische Korpora

DeReKo = Institut für Deutsche Sprache: *Deutsches Referenzkorpus*. <https://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora> [Zugriff: 06.03.2020].

Duden online = *Duden online*. Mannheim / Zürich: Duden. <https://www.duden.de> [Zugriff: 05.01.2020].

DWdS = *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. <https://www.dwds.de> [Zugriff: 10.02.2020].

LGDaF = *Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin & München: Langenscheidt 2008. <https://owb.langenscheidt.com> [Zugriff: 10.02.2020].

WGDaF = *Wahrig Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Gütersloh: Wissen-Media-Verlag 2008.

Theoretische Arbeiten

Auer, P. (1996). "The pre-front field in spoken German and its relevance as a grammaticalization position", *Pragmatics*, 6, 295-322. <https://doi.org/10.1075/prag.6.3.03aue>

Auer, P. (1997). "Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch", in P. Schlobinski (ed.) *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55-92. https://doi.org/10.1007/978-3-322-88924-9_3

Auer, P. (1998). "Zwischen Parataxe und Hypotaxe: 'abhängige Hauptsätze' im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch", *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 26, 284-307. <https://doi.org/10.1515/zfgl.1998.26.3.284>

Auer, P. & Günthner, S. (2005). "Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen: Ein Fall von Grammatikalisierung", in T. Leuschner & T. Mortelmans & S. De Groot (ed.) *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin & New York: de Gruyter, 335-362. <https://doi.org/10.1515/9783110925364.335>

Beeching, K. & Detges, U. (eds.) (2014). *Discourse functions at the left and right periphery*. Leiden & Boston: Brill. <https://doi.org/10.1163/9789004274822>

Blakemore, D. (2002). *Relevance and linguistic meaning: the semantics and pragmatics of discourse markers*. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511486456>

Blühdorn, H. (2017). "Diskursmarker: Pragmatische Funktion und syntaktischer Status", in H. Blühdorn et al. (eds.), 311-336.

Blühdorn, H., Foolen, A., & Loureda, Ó. (2017). "Diskursmarker: Begriffsgeschichte - Theorie - Beschreibung", in H. Blühdorn et al. (eds.), 7-47.

- Blühdorn, H., Deppermann, A., Helmer, H., & Spranz-Fogasy, T. (eds.) (2017). *Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen*. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung.
- Borreguero, M. (2006). "Naturaleza y función de los encapsuladores en los textos informativamente densos", *Cuadernos de Filología Italiana*, 13, 73-95.
- Breindl, E., Volodina, A. & Waßner, U. (2014). *Handbuch der deutschen Konnektoren*, Bd. 2: *Semantik der deutschen Satzverknüpfers*. Berlin & Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110341447>
- Bußmann, H. (2008). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Cuenca, M.J. (2014). "The use of demonstratives and context activation in Catalan parliamentary debate", *Discourse Studies*, 16, 729-752. <https://doi.org/10.1177/1461445614546258>
- Dobrovolskij, D. (2016). "Fraseología y gramática de construcciones", *Language Design*, 18, 71-106.
- Ducrot, O. (1984). *Le dire et le dit*. Paris: Éd. Minuit.
- Duden. Die Grammatik*. Mannheim & Zürich: Duden 2009.
- Estellés, M. (2011). *Gramaticalización y paradigmas*. Frankfurt: Lang. <https://doi.org/10.3726/978-3-653-00952-1>
- Fiehler, R. (2004). *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen: Narr.
- Fillmore, Ch. J. (1988). "The mechanisms of Construction Grammar", in *Proceedings of the 14th annual meeting of the Berkeley Linguistics Society*. Berkeley: BLS, 35-55. <https://doi.org/10.3765/bls.v14i0.1794>
- Finkbeiner, R. (2018). "Wie soll die Grammatikschreibung mit Konstruktionen umgehen?", in E. Fuß & A. Wöllstein (eds.) *Grammatiktheorie und Grammatikographie*. Tübingen: Narr, 139-174.
- Freywald, U. (2013). "Uneingeleiteter V1- und V2-Satz", in J. Meibauer & M. Steinbach & H. Altmann (eds.) *Satztypen des Deutschen*. Berlin & Boston: de Gruyter, 318-337.
- Freywald, U. (2016). "V2-Nebensätze. Ein eigener Satztyp?", in R. Finkbeiner & J. Meibauer (eds.) *Satztypen und Konstruktionen*. Berlin & Boston: de Gruyter, 326-372. <https://doi.org/10.1515/9783110423112-011>
- Fries, N. (1987). "Zu einer Randgrammatik des Deutschen", in J. Meibauer (ed.) *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*. Tübingen: Niemeyer, 75-95. <https://doi.org/10.1515/9783111560588-005>
- Fuentes, C. (2007). *Sintaxis del enunciado*. Madrid: Arco Libros.
- Gohl, Ch. & Günthner, S. (1999). "Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache", *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 18, 39-75. <https://doi.org/10.1515/zfsw.1999.18.1.39>
- Günthner, S. (2008a). "*die Sache ist...*: eine Projektor-Konstruktion im gesprochenen Deutsch", *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 27, 39-71. <https://doi.org/10.1515/ZFSW.2008.003>
- Günthner, S. (2008b). "Projektor Konstruktionen im Gespräch", *Gesprächsforschung*, 9, 86-114. <http://www.gespraechsforschung-online.de/heft2008/heft2008.html>. [Zugriff: 05.03.2020].
- Günthner, S. (2012). "Eine interaktionale Perspektive auf Wortarten", in B. Rothstein (ed.), 14-47.
- Günthner, S. (2017). "*guck mal-* und *weißt du-*Konstruktionen in der Interaktion", in H. Blühdorn et al. (eds.), 103-130.
- Günthner, S. & Imo, W. (2003). "Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker: *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch", in M. Orosz & A. Herzog (eds.) *Jahrbuch der ungarischen Germanistik*. Budapest: DAAD, 181-216.
- Haspelmath, M. (2002). "Grammatikalisierung: von der Performanz zur Kompetenz ohne angeborene Grammatik", in S. Krämer & E. König (eds.) *Gibt es eine Sprache hinter dem Sprechen*. Frankfurt: Suhrkamp, 262-286.
- Helbig, G. & Buscha, J. (2001). *Deutsche Grammatik*. Berlin & München: Langenscheidt.
- Helmer, H. & Deppermann, A. (2017). "*Ich weiß nicht* zwischen Assertion und Diskursmarker: Verwendungsspektren eines Ausdrucks und Überlegungen zu Kriterien für Diskursmarker", in H. Blühdorn et al. (eds.), 131-156.
- Hopper, P. (1991). "On some principles of grammaticalization", in E. Traugott & B. Heine (eds.) *Approaches to grammaticalization*, Bd. 1. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins, 17-36.
- Imo, W. (2007a). *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung*. Tübingen: Niemeyer. <https://doi.org/10.1515/9783110975895>
- Imo, W. (2007b). "Zur Anwendung der Construction Grammar auf die gesprochene Sprache – der Fall *ich mein(e)*", in V. Ägel & M. Hennig (eds.) *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*. Tübingen: Niemeyer, 3-34. <https://doi.org/10.1515/9783110936063.3>
- Imo, W. (2010). "'Versteckte Grammatik': Weshalb qualitative Analysen gesprochener Sprache für die Grammatik(be)schreibung notwendig sind", in R. Suntrup et al. (eds.) *Usbekisch-deutsche Studien III: Sprache, Literatur, Kultur, Didaktik*. Berlin: LIT, 261-284.
- Imo, W. (2012). "Wortart Diskursmarker?", in B. Rothstein (ed.), 48-88. <https://doi.org/10.1515/9783110276619.48>
- Imo, W. (2015). "Was ist (k)eine Konstruktion?", in Ch. Dürscheid & J. G. Schneider (eds.) *Handbuch Satz, Äußerung, Schema*. Berlin & Boston: de Gruyter, 551-576.

- Imo, W. (2017). "Diskursmarker im gesprochenen und geschriebenen Deutsch", in H. Blühdorn *et al.* (eds.), 49-71.
- Jansen, H. (2003). *Densità informativa. Tre parametri linguistico-testuali*. Copenhangen: Museum Tusulanum.
- Mortelmans, T. (2004). "Grammatikalisierung und Subjektivierung: Traugott und Langacker revisited", *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 32, 187-209. <https://doi.org/10.1515/zfgl.2004.32.2.188>
- Müller, S. (2019). *Die Syntax-Pragmatik-Schnittstelle*. Tübingen: Narr.
- Rehbein, J. (2003). "Matrix-Konstruktionen in Diskurs und Text", *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 8, 252-276.
- Robles, F. (2021). "¿Es Hauptsache un marcador del discurso?", *Revista de Filología Alemana*, 29.
- Rothstein, B. (ed.) (2012). *Nicht-flektierende Wortten*. Berlin & Boston: de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110276619>
- Schanen, F. (1993). "Funktionen der 'vor-ersten' Stellung", in J.-F. Marillier (ed.) *Satzanfang – Satzende*. Tübingen: Narr, 145-160.
- Schmid, H.-J. (2001). "'Presupposition can be a bluff': How abstract nouns can be used as presupposition triggers", *Journal of Pragmatics*, 33, 1529-1552. [https://doi.org/10.1016/S0378-2166\(01\)00027-3](https://doi.org/10.1016/S0378-2166(01)00027-3)
- Sinclair, J. (1991). *Corpus concordance collocation*. Oxford: Oxford University Press.
- Stein, S. (1995). *Formelhafte Sprache*. Frankfurt: Lang.
- Sweetser, E. (1990). *From etymology to pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511620904>
- Traugott, E. (1995). "The role of the development of discourse markers in a theory of grammaticalization". Unveröffentlicht <https://web.stanford.edu/~traugott/papers/discourse.pdf> [Zugriff: 05.03.2020].
- Traugott, E. (2012). "Intersubjectification and clause periphery", *English Text Construction*, 5, 7-28. <https://doi.org/10.1075/etc.5.1.02trau>